

Auf einer leicht ansteigenden Bodenwelle wird sich das Denkmal erheben (Abb. 100). Somit befindet sich seine Situation in einem ausgesprochenen Gegensatz zu den Standorten sonstiger Bismarckdenkmäler, vor allem des gebirgigen Mittel- und Süddeutschland. Denn hier kann es sich nicht um die architektonische Ausdeutung der in der Landschaft schlummernden, aufstrebenden Kräfte in einem ragenden Bismarckturm handeln, sondern vielmehr muß in der Weise jener alten Heidenmale und Hünengräber, wie sie die niederdeutsche Tiefebene noch heute als ein aus alter Zeit Überkommenes aufweist, die räumliche Wirkung auf ein breites Gelagertlein der Steinmassen ausgehen, auf eine ausgesprochene Schichtung in den maßgebenden Linien, die mit den unendlichen Horizontalen der grandiosen Gegend harmonieren. — Hieraus entwickelte sich Behrens' Programm für das Gruppenführer Denkmal: Auf einem aus Findlingen gemauerten Sockel steigen von drei Seiten riesige Stufen zu einer Plattform empor, auf der eine Art Altar steht. Eine achsiale Fußgängertreppe für die zu ihm Prozessierenden durchschneidet gerade diesen Stufenbau. Hinter dem Altar richtet sich

eine Wand von zehn glatten Pfeilern mit schwerem Horizontalgebälk auf, von mächtigen, wieder aus Findlingen errichteten Pylonen gefaßt.

4. DAS KATHOLISCHE GESELLENHAUS IN NEUSS AM RHEIN. Im Jahre 1907 stellte es sich für den 1852 gegründeten Neußer katholischen Gesellenverein, ein Glied der 1846 von Adolf Kolping gestifteten, ältesten Arbeiterorganisation Deutschlands, als notwendig heraus, ein neues Herbergshaus für seine wandernden Handwerksgefallen und gelernten Arbeiter zu errichten. Sein Präses, der damalige Kaplan Joseph Geller, war von vornherein sich darüber klar, hier sei etwas zu bieten, was nicht nur in praktischer und technischer Hinsicht an Güte nichts zu wünschen übrig ließe, sondern auch der künstlerische Wert dieser Neuschöpfung müsse dauerhafter sein, als das alltäglich Gewohnte. Deshalb schrieb er eine beschränkte Konkurrenz für das Gesellenhaus unter drei ersten Baukünstlern Deutschlands, Richard Riemerschmid, Paul Schulze-Naumburg und Peter Behrens, aus und bat Theodor Fischer, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Die wahrhaft vorbildliche Großartigkeit dieser Gefinnung des Bauherrn leuchtet unbedingt ein, bedenkt

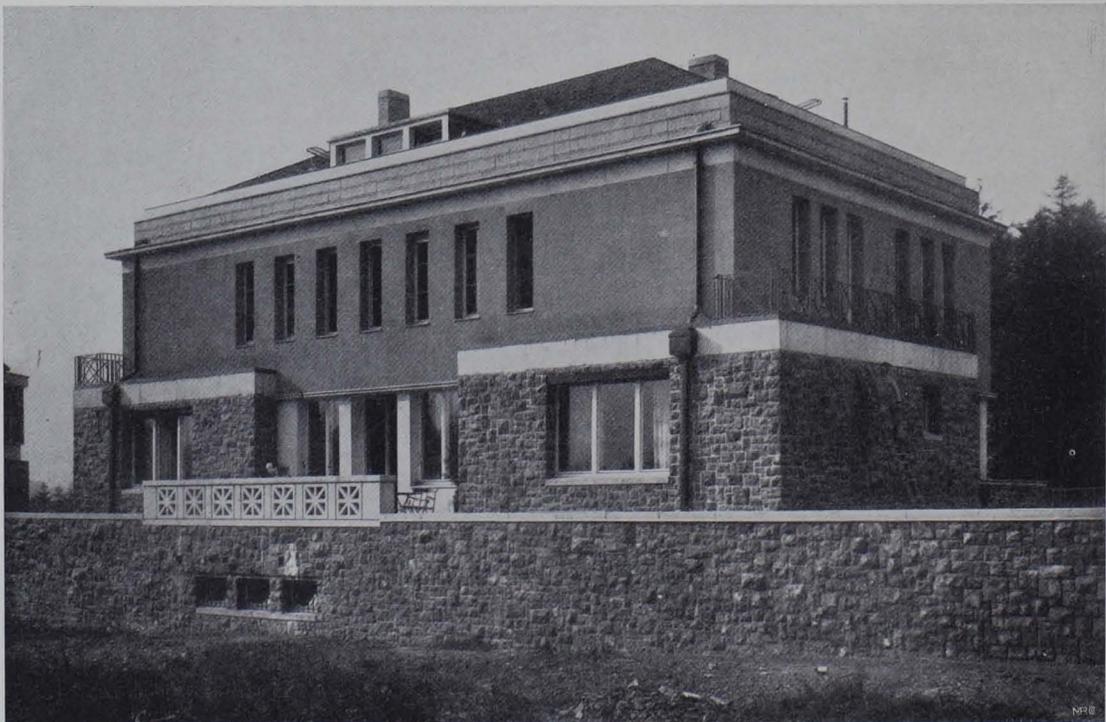


Abb. 97. Wohnhaus Dr. Cuno in Eppenhäufen bei Hagen i. Westf. 1909 bis 1910. Hinterfront



Abb. 98. Wohnhaus Goedecke in Eppenhafen bei Hagen i. Westf. 1911 bis 1912. Ansicht von der Gartenseite

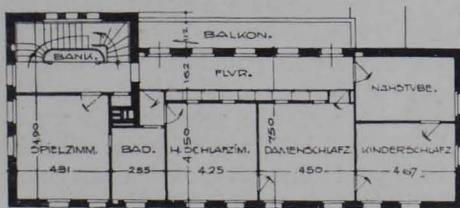
man, daß die für den Bau zur Verfügung gestandenen Mittel keineswegs reich bemessen waren, und daß Neuß selbst ein Städtchen von nicht viel mehr als 30000 Einwohnern, Arbeitern und Kleinbürgern, ist, also wohl kaum zu den Orten rechnet, wo künstlerische Initiative für die Moderne auf eine starke Resonanz zählen darf: Aber gerade durch ein solches Milieu mit seinen eigentümlichen Reibungen und Widerständen erlangt der Bau des Gefellenhauses seine hohe zeitpädagogische Bedeutung, ähnlich den in einer schwäbischen Kleinstadt gelegenen Pfullinger Hallen Theodor Fischers, zu denen es auch in seinem sachlichen Inhalt als Gesellschaftshaus vielfach eine Parallele bildet. — In der Konkurrenz schied Riemerschmid gleich zu Anfang wegen Zeitmangels aus¹⁾, und Behrens trug den Bauauftrag davon. Nach mancher-

lei Vorarbeiten und Abänderungen konnte im Frühjahr 1909 der Entwurf tatkräftig in Angriff genommen und bis zum Frühjahr 1910 vollendet werden.

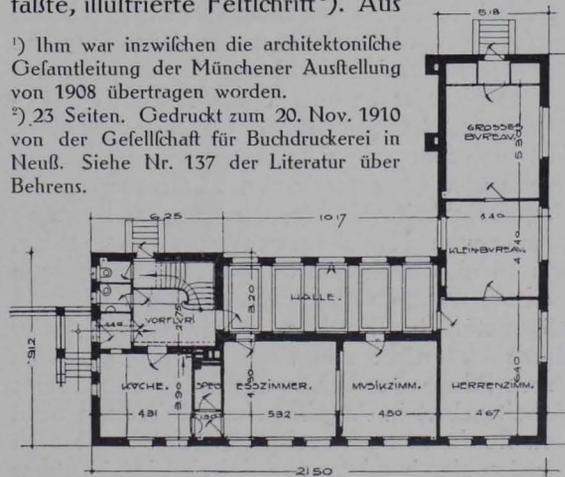
Die ausführliche Baugeschichte und die mit der Errichtung des Neußer Gefellenhauses verknüpften praktischen Fragen behandelt genau die von Rechtsanwalt Johannes Geller zu seiner Einweihung verfaßte, illustrierte Festschrift²⁾. Aus

¹⁾ Ihm war inzwischen die architektonische Gesamtleitung der Münchener Ausstellung von 1908 übertragen worden.

²⁾ 23 Seiten. Gedruckt zum 20. Nov. 1910 von der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß. Siehe Nr. 137 der Literatur über Behrens.



I. Obergeschoß



Erdgeschoß

Abb. 99. Wohnhaus Goedecke in Eppenhafen bei Hagen i. Westf. Grundrisse

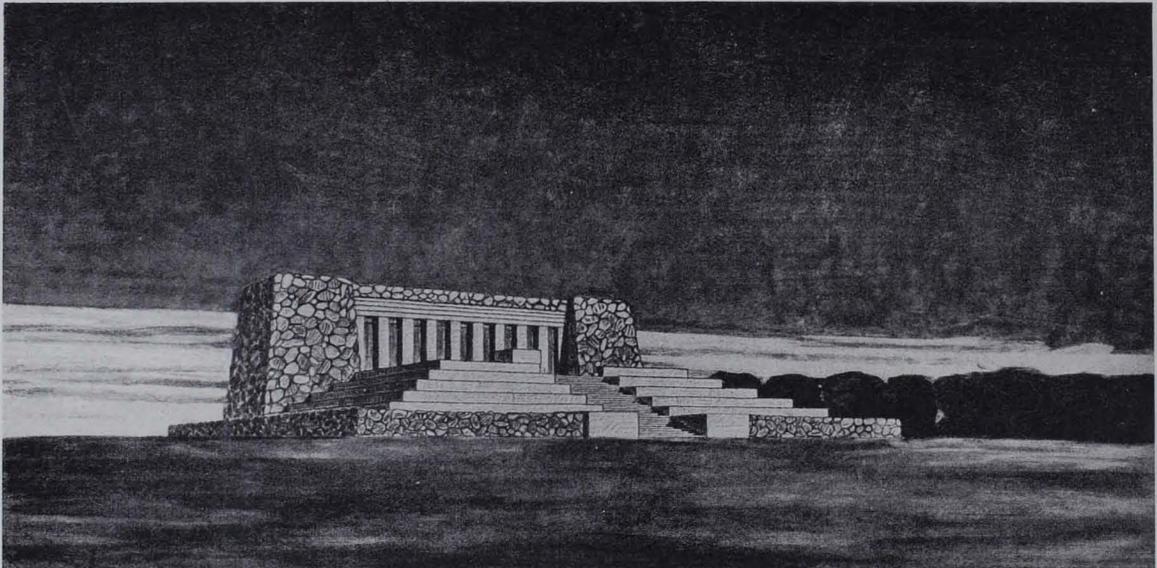


Abb. 100. Entwurf zu einem Bismarckdenkmal auf dem Bookholzberg bei Grüppenbühren in Oldenburg. 1908

ihr feien, als besonders beifallswürdig, nachstehende Sätze über den Vorzug beschränkter Konkurrenzen vor allgemeinen und den Wert und Einfluß einer künstlerischen Umgebung auf heranreifende Handwerker und Arbeiter zitiert: Allgemeine Konkurrenzen führen nur in den seltensten Fällen zu dem erwünschten Ziel, daß aus der Menge eingehender Entwürfe der Beste prämiert und auch zur Ausführung kommt. Meist erhält man einen Kompromißbau, in dem von allem Guten etwas herausgelucht und zu einem unharmonischen und oft selbst unansehnlichen Werke zurecht gearbeitet wird. Schon die ungeheure Verschwendung, die mit der Arbeitskraft und den Geldopfern der weder prämierten noch durch Ankauf einigermaßen entschädigten Bewerber getrieben wird, sollte von allgemeinen Konkurrenzen abhalten. – Wenn von allen modernen Einrichtungen der Bequemlichkeit und Hygiene nur das Beste an dem neuen Hause verwendet werden sollte, warum nicht auch eine weitgehende Kunstpflege treiben; warum nicht, wenn der Gefellenverein für materielles Fortkommen seiner Mitglieder durch Unterricht und Fortbildung sorgt, auch durch Pflege des Schönheitsinnes ein weiteres Arbeitsgebiet in Angriff nehmen! Warum nicht den Reichtum neuer zeitgenössischer Kunst auch für den Handwerker- und Arbeiterstand nutzbar machen! Wird dieser nicht am ehesten zur Mitarbeit, wenigstens schon zum Mitverständnis heran-

gezogen werden, wenn er sich täglich in Räumen bewegt, in denen künstlerischer Geist und ernste Kunstarbeit ihre eindringliche Sprache reden! Wird der Arbeiter nicht erst dort zu einem wahren Genuße seiner Ruhe- und Erholungszeit kommen, wo ihm Schönheit auch den Werktag verklärt! Wo hat er denn bisher, außer in den Gotteshäusern, Anteil an dem erhalten können, was in früheren Jahrhunderten fast ausschließlich dem Luxusbedürfnis der Fürsten, der Aristokratie, und erst seit Anfang des vorigen Jahrhunderts auch der Bürgerschaft dienen durfte. Und warum nicht umgekehrt den Künstlern Gelegenheit geben, nachzuweisen, daß mit den gleichen Mitteln, mit dem gleichen Material kunstreich und schön wie kunstlos und unschön gebaut werden könne, daß es nur auf die feine Linie, die geschmackvolle Anordnung, die Harmonie der räumlichen Verhältnisse, die maßvolle und richtige Anwendung von Schmuckformen eben ankommt. – In dem gleichen Sinne äußerte sich auch Osthaus bei der Einweihungsfeier, indem er sagte, man habe den Gefellen das Beste gegeben, was man ihnen hätte geben können: ein Vorbild. – Das an der Sternstraße gelegene bis zur Kaiser Friedrichstraße sich lang und schmal erstreckende Grundstück, auf dem das Gefellenhaus zu errichten war, ist keineswegs von günstiger Form: Die Vorderflucht führt an ihm schief vorbei, und seine seitlichen Begrenzungen sind nicht parallel. Diefel-

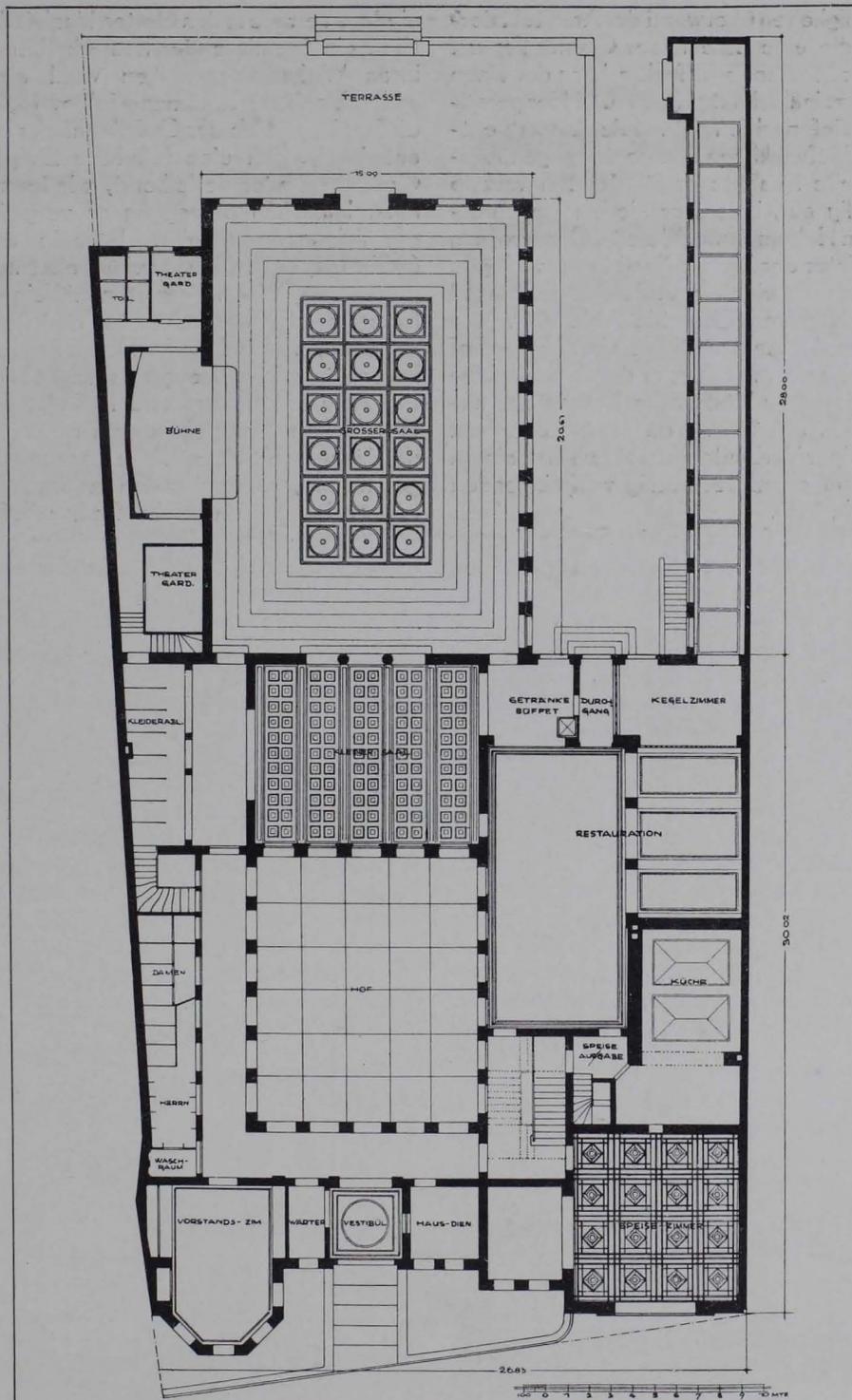


Abb. 101. Katholisches Gefellenhaus in Neuß am Rhein. 1908 bis 1910. Grundriß des Erdgeschosses

Unregelmäßigkeiten überwand der Architekt derart, daß er die eine Ecke seines Grundrisses auf die Linie der Straßenflucht senkrecht zu der einen Seite des Terrainabschnittes stellte und hier geradwinklig die Tiefenachse fällte. Die dadurch entstehenden schiefwinkligen Räume der gegenüberliegenden Seite schaltete er für den Eindruck so gut wie völlig aus, indem er hierhin die untergeordnetsten Nebenräume, Klosetts, Garderoben, den Gang hinter der kleinen Saalbühne, verlegte, bei denen ein rechtwinkliger Verlauf der Rückwand ganz gleichgültig war (Grundriß Abb. 101).

Das Zentrum der Anlage bildet ein Arkadenhof mit einem Baum in der Mitte, in der in sich befriedeten Stimmung an klösterliche Kreuzgänge anklingend (Abb. 104, 105). Von der Straße trennt ihn ein niedriger Verbindungstrakt zwischen einem polygonal und einem rechteckig vorspringenden Bauteil (Abb. 103).

In jenem befindet sich unten das Sitzungszimmer der Verwaltung, oben die Hauskapelle mit Apsis, für die der bekannte holländische Maler Joan Thorn-Prikker ein strenges Monumentalgemälde al fresco später ausführte. Die andere, in den Massen viel umfangreichere Seite, von großer stereometrischer Mannigfaltigkeit in der Durchdringung von Walm- und Giebelbauten, reiht im Erdgeschoß eine Anzahl von Wirtschafts- und Gesellschaftsräumen hintereinander, einen quadraten Speisesaal, ein großes, von Pfeilern architektonisch geteiltes Restaurant mit Büfett, zwischen beiden die Küche, wovon aus sich dann noch in die Tiefe eine Kegelbahn erstreckt. — Die volle Breite des Hofes nimmt ein quer gelagerter kleiner Saal ein, durch ein Säulenportal von dem länglichen großen Festsaal geschieden, an dessen einer Seite noch die Hausbühne mit ihren Nebenräumen angebracht ist. Nach hinten steigt man über eine

niedere Terrasse in den Garten hinab (Abb. 106). — Es ist ein faszinierender Raumrhythmus, eine in ihren Wirkungsgegenlägen wohl abgewogene architektonische Stimmungsfolge, die sich längs dieser Hauptachse des Gefellenhauses in die Tiefe entwickelt, ihm eine feierliche Einigung seiner Gebäudeglieder verleihend, wiederum nur mit jener kubischen Bewegung zu vergleichen, die die Villeggiaturen eines Palladio durchströmt (Abb. 101, 102). Man durchschreitet auf ein paar Stufen den kleinen Vorgarten mit feinem fest und knapp gearbeiteten Gittertor und steht in dem quadraten Vestibül, dessen Decke sich in Kreisform konzentriert. Nun überquert man die kurze Strecke des Arkadenumgangs und befindet sich wieder unter freiem Himmel, in dem oblongen Peristil, um das an zwei Seiten offene Bogengänge herumgestellt sind, während an den andern Seiten nur die entsprechenden Erdgeschoßfenster diese Formenweise weiterführen. Rechts ragt der vertikal tendierte Giebel des Wirtschaftsbaus hoch hinauf. Nach der Straße zu legt sich in gemächlicher Breite der niedrig gehaltene Verbindungstrakt zur Kapelle vor. Sonst zieht sich überall das Walmdach des Oberstocks herum, in dem sich die Schlaf- und Arbeitsäle, vor allem ein geräumiger Zeichen- und Lesesaal der Gefellen, und die Wohnung der dienstuenden Schwestern befinden.

Aus dem Arkadenhof betritt man von neuem das Haus: Der kleine Saal mit seiner zierlichen Kassettendecke in sonorem Schwarz und Rot bildet in dieser großen Tiefenbewegung wieder ein Raummoment in die Quere, zu dem dann die Längserstreckung des großen Festsaales dynamisch eindrucksvoll kontrastiert; ein Gegenlaß, der durch die konsequent helle, weißgelbe Farbgebung des letztern Raumes auch noch malerisch betont erscheint, durch seine größere Deckenhöhe end-

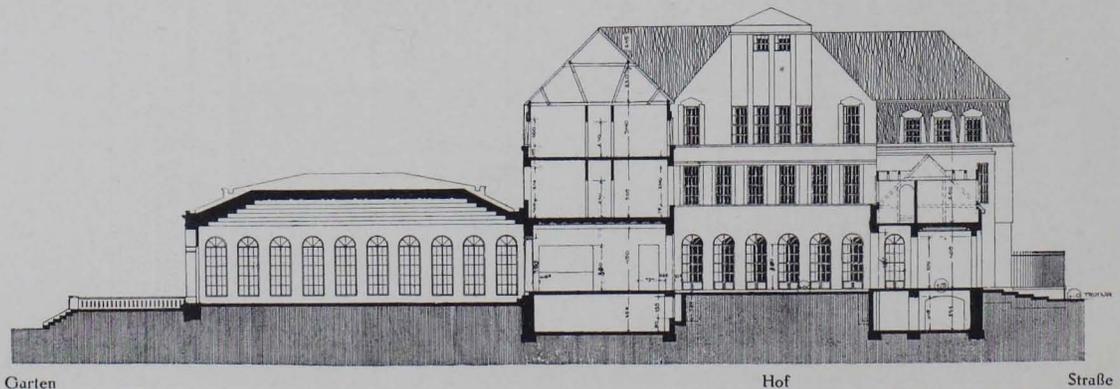


Abb. 102. Katholisches Gefellenhaus in Neuß am Rhein. 1908 bis 1910. Längenschnitt von Westen nach Osten



Abb. 103. Katholisches Gefellenhaus in Neuß am Rhein. 1908 bis 1910. Hauptfassade an der Sternstraße

lich vor allem auch kubisch. Das Hinabsteigen über die Terrasse beschließt diesen festlich gehobenen Gang, dessen Reichtum aus seinem regelmäßigen Wechsel der Breiten- und Längsrichtungen der hintereinander folgenden Räume resultiert; als Grundrißfiguren erscheinen sie geometrisch ähnlich untereinander, nur im Gegenfinne gelagert, eine Wirkungsrechnung, die, wie schon im Allgemeinen behauptet, auch Palladio angewandt hat (Abb. 108, 109).

Die künstlerische Lebendigkeit, mit der hier die verschiedenen Raumkompartimente in ein Ganzes sich einordnen, das in seiner beziehungsvollen Differenzierung bis in die kleinste Formindividualität, z. B. den bald in sich selbst abgeschlossenen, bald auf ein Weiteres hinweisenden Felderdecken, noch nachwirkt, hat auch die kontrastreiche Plaftizität der Fassaden modelliert: Mit

welchem Schwung wölbt sich so der spitzbedachte Polygonchor des Kapellenhauses links vor gegen den zurücktretenden niederen Verbindungsgang des Portalbaus, der seinerseits wieder in zwei kraftvollen Abstufungen die Flucht der Hausecke rechts vorne gewinnt, alle Reliefunterschiede wirksam in ihrem Tiefenwert ausgeglichen durch die sich vor dem Hause vorbeischiebende Gittereinfriedigung. Und welch zartes Oberflächenleben zeigt schließlich das Portal selber mit seinen rauhen Ruftkapfeilern, und mit dem glatten, auf schrägen Kragsteinen aufliegenden Inschriftsturz, gegen die dann der eigentliche Torrahmen versenkt erscheint (Abb. 107). Weiter gilt es, die schöne Bündigkeit der sparsam gegliederten Putzwände des Zentralhofes und des hier aufragenden Giebels des Wirtschaftshauses zu betrachten (Abb. 104); endlich die Rückfront der ganzen

Gebäudegruppe, vom Garten her gesehen, aus welcher der niedrige große Festsaal mit seiner streng symmetrischen Fassade, dem Mittel- tor und den beiden Fensterpaaren, weit vor- stößt, begleitet von dem schmalen Bau der Kegel-

malerische Gruppierung verleiht, wie das Behrens in der Erläuterung seines Konkurrenzentwurfes angedeutet hat, dem Charakter des Gebäudes schon im Äußern, trotz der nicht allzu geringen Abmessungen, einen Anflug von Bescheidenheit



Abb. 104. Kathol. Gefellenhaus in Neuß a. Rh. 1908 bis 1910. Blick in die Nordwestecke des Arkadenhofs

bahn, zwischen denen nur ein auf das Gebäude zurückführender Gang übrig bleibt, sodaß doch wieder alles in der dritten Dimension seine räumliche Beziehung auf die darüber hinausragende Fassade des Hauptgebäudes gewinnt (Abb. 106). Und diese, im besten architektonischen Sinne

und behaglicher Einfachheit; Stimmungseindrücke des plastisch Beweglichen, die sich gewiß auch auf jenen neuen Stil in Behrens' Schaffen deuten lassen, der in der Einleitung unseres Berliner Abschnittes als eine Art «barocker Bereicherung» angesprochen wurde.



Abb. 105. Katholisches Gefellenhaus in Neuß a. Rh. 1908 bis 1910. Blick in die Südostecke des Arkadenhofs mit dem Giebel der Hauskapelle